

Das Rad neu erfinden!

Kommunale Kriminalprävention noch einmal neu denken

Kommunale Kriminalprävention ist kein Hexenwerk. Alle Akteure wissen um ihre Aufgaben - auf Verwaltungsebene und vor Ort. Die Gremien treffen sich regelmäßig, um sich über die aktuelle Lage und laufende Unternehmungen auszutauschen. Dennoch war bundesweit ein Rückgang der Präventionsgremien zu beobachten, verbunden mit der Feststellung, dass nur selten ein hoher Professionalisierungsgrad in der Projektarbeit erreicht wird (Schreiber 2019).

Im Rahmen des Forschungsprojekts SiQua stellen sich die Polizeidirektion Dresden und die Landeshauptstadt Dresden der Aufgabe, die kommunale Präventionsarbeit neu auszurichten.

Wie soll sich die Zusammenarbeit der Sicherheitsakteure gestalten? Wer muss wann und in welchem Kontext in die Präventionsarbeit einbezogen werden?

In einem Pilotprojekt wird ein Konzept für eine professionelle Zusammenarbeit aller Sicherheitsakteure in Dresden eingeführt, an dem sich die zukünftige Präventionsarbeit der Landeshauptstadt ausrichten wird.

Die kommunale Kriminalprävention in der Landeshauptstadt Dresden soll anhand systematischer Lagebilder und darauf aufbauender lokaler Strategien kriminalpräventive Herausforderungen lokal orientiert bearbeiten. Dazu werden bestehende lokale Strukturen aufgegriffen und Schnittstellen in die Stadtverwaltung und den Stadtrat definiert. Die lokalen Strategien werden regelmäßig überprüft, um die Qualität der kommunalen Kriminalprävention stetig zu verbessern.

Das Pilotprojekt verfolgt deshalb die vier folgenden zentralen Ziele:

Ziel 1: Verstetigen und standardisieren

Kriminalpräventive Projekte sollen sich an anerkannten Qualitätsstandards orientieren (z. B. Beccaria-Standards). Die Zusammenarbeit aller Akteure soll über Projektfristen hinaus gedacht werden und sich an verbindlichen Abläufen ausrichten. Denn Kriminalprävention ist mehr als nur ein Projekt.

Ziel 3: Präventive Arbeit transparent darstellen

Die Sicherheitslage in den Stadtquartieren sowie die vor Ort durchgeführten Maßnahmen und Projekte werden regelmäßig dokumentiert und veröffentlicht. Eine transparente Darstellung führt zu einer sachlichen Betrachtung der tatsächlichen Lage, ohne Probleme zu überspitzen oder zu kaschieren.

Ziel 2: Grundlagenorientiert bewerten

Ein Bauchgefühl ist nicht immer eine gute Grundlage für sicherheitsrelevante Entscheidungen. Die Bewertungen zur Sicherheitslage sollen auf belastbaren Daten beruhen und mit der Expertise lokaler Akteure die Besonderheiten der betrachteten Stadtquartiere berücksichtigen.

Ziel 4: Erfolgreiche Projekt erkennen und unterstützen

Nachhaltige Kriminalprävention ist nur mit einer offenen Fehlerkultur möglich. Gute Praxis soll als solche benannt und wenn möglich in andere Bereiche übertragen werden. Probleme sollten ebenso benannt und gelöst werden, sodass sie zukünftige Projekte nicht beeinträchtigen.

Phase 1 - Analysieren

Die Sicherheitssituation der Landeshauptstadt Dresden lässt sich anhand verschiedener objektiver Daten beschreiben (Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), Ordnungswidrigkeiten (OWI), soziodemographische Daten, Kommunale Bürgerumfrage (KBU)).

Eine aus Polizeidirektion Dresden und der Landeshauptstadt Dresden zusammengesetzte **Analysegruppe** erstellt ein erstes Lagebild auf Basis der beschriebenen Daten. Lokale Expert*innen (z. B. Revierleitung, Stadtbezirksamtsleitung) bringen ihre Kenntnisse über Besonderheiten vor Ort ein. Diese Kombination objektiver, statistischer Daten und subjektiver Expertise ermöglicht ausführliche Lagebilder für einzelne Stadtgebiete, die auch lokale Brennpunkte berücksichtigen.

Ein **lokaler Kriminalpräventiver Rat** (lokaler KPR) aus Akteuren der Stadtgebiete und Expert*innen der Präventionsarbeit interpretiert das Lagebild. Darauf aufbauend werden Prioritäten für die Präventionsarbeit im Stadtgebiet gesetzt. Die angestrebten Ziele, Maßnahmen um diese zu erreichen und die Bedarfe zur Umsetzung werden in einer Gebietsstrategie dokumentiert.

Der gesamtstädtische KPR wird abschließend über die Gebietsstrategie informiert und den Akteuren in Politik sowie auf Verwaltungs- und Vollzugsebene werden Empfehlungen zur Umsetzung der geplanten Maßnahmen ausgesprochen.

Phase 2 - Handeln

Die **Gebietsstrategie** erfasst alle Ziele der geplanten, lokalpräventiven Arbeit sowie die damit verbundenen Bedarfe und geplanten Maßnahmen. Sie ist das verbindliche Arbeitsdokument, auf das sowohl die lokalen Akteure als auch Vertreter*innen von Politik, Verwaltungs- und Vollzugsebene bei der Ausrichtung ihrer Aktivitäten zurückgreifen.

Um die Gebietsstrategie umzusetzen, können verschiedene Projekte zu den gesteckten Zielen führen. Hierfür ist die **Expertise des lokalen KPR** im jeweiligen Einsatzgebiet notwendig. Bei der Auswahl passender, kriminalpräventiver Projekte kann er auf bereits laufende und bewährte Programme zurückgreifen. Alle Vorhaben sollen den Anforderungen an die Qualität von Planung, Durchführung und Bewertung kriminalpräventiver Programme entsprechen (z. B. Beccaria-Standards). Ebenso können neue Projekte initialisiert werden.

In Phase 4 werden alle Arbeitsschritte sowie die Zusammenarbeit aller Akteure noch einmal im lokalen und im gesamtstädtischen KPR reflektiert. Die Best Practice wie auch die Beschreibung der Probleme werden dokumentiert. Positive Beispiele sollen für andere Stadtgebiete übertragbar aufbereitet und Fehler in anderen Kontexten vermieden werden.

Best Practice standardisieren: Gab es keinerlei Probleme im Projektablauf und die Maßnahmen konnten zur Zielerreichung beitragen, sollten die Gründe dafür festgehalten werden. Auf diese Weise lässt sich die eigene gute Praxis dokumentieren und positive Erfahrungen können so auch Akteuren in anderen Stadtgebieten zur Verfügung gestellt werden.

Probleme beheben: Sind im Projektablauf Schwierigkeiten aufgetreten, sollen die Problemfelder benannt und überprüft werden. Die entsprechenden Anpassungen zur Fehlerbehebung werden angeschoben.

Vorbereitung Neustart Phase 1: Präventionsarbeit ist ein immer fortlaufender Prozess und mehr als nur ein Projekt. Beginnt die erste Phase des Zyklus erneut, werden die in der Reflexionsphase gewonnenen Erkenntnisse in die praktische Arbeit einbezogen.

Nach einem Jahr erstellt die **Analysegruppe** ein aktualisiertes Lagebild. Neben der Darstellung der aktuellen Sicherheitslage werden die Daten auch auf ihre Entwicklung über den Zeitverlauf geprüft.

Neben der Aktualisierung des Lagebilds lässt sich so überprüfen, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden oder nicht.

Auch in dieser Phase interpretiert der **lokale KPR** das Lagebild. Zusätzlich zur Interpretation der Sicherheitsdaten bewertet das Gremium, ob alle Ziele erreicht wurden. Aber auch, wie sich die Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteure gestaltete.

Es folgt eine Aktualisierung der Gebietsstrategie auf Basis der objektiven und subjektiven Daten sowie den Erkenntnissen aus der praktischen Arbeit in Phase 1. Die Prioritäten der Präventionsarbeit im Stadtgebiet werden bei Bedarf neu gesetzt.

Mit der Aktualisierung der Gebietsstrategie erfolgt auf diese Weise ein **Monitoring**, das die bisherige Arbeit hinsichtlich der Wirksamkeit und Umsetzung der Maßnahmen dokumentiert.

Phase 4 - Anpassen

Phase 3 - Überprüfen

Die stetige Verbesserung der Qualität der Präventionsarbeit

Die Präventionsarbeit in Dresden gliedert sich in vier Phasen und lehnt sich damit an den PDCA-Zyklus nach Deming (1992) an. So stößt das Projekt einen Kreislauf zur stetigen Verbesserung der Präventionsarbeit in Dresden an.

In **Phase 1 „Plan“** werden alle notwendigen Informationen zusammengetragen, die für eine Planung der kommunalen Kriminalprävention notwendig sind. Diese Sicherheitsanalyse vereint soziodemographische Daten, die Polizeiliche Kriminalstatistik, aber auch die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung. Allerdings sind objektive Daten nur bedingt aussagefähig. Sie bedürfen der Interpretation von ortskundigen Expert*innen. Im Zusammenspiel von objektiven Daten und lokaler Expertise werden Zielsetzungen und Maßnahmen der lokalen Präventionsarbeit passgenau abgeleitet. Bewährte Projekte und Präventionsansätze, die im jeweiligen Stadtteil bereits Anwendung finden, können so beibehalten werden.

Die erfahrenen Akteure der lokalen Präventionsarbeit sind in **Phase 2 „Do“** von besonderer Bedeutung. Sie bringen die beschlossenen Maßnahmen zum Leben. Durch ihr Wissen um die lokalen Besonderheiten, ihr Engagement, aber auch ihre Beharrlichkeit in der Zusammenarbeit mit anderen kommunalen Einrichtungen und der Verwaltung, entfalten die geplanten Projekte erst ihre Wirksamkeit.

Phase 3 „Check“ stellt mit einem zeitlichen Abstand nicht nur die Frage, ob das Ziel erreicht wurde, sondern auch, wie es erreicht wurde. Zeigen die Maßnahmen die gewünschte Wirkung? Wird die richtige Zielgruppe angesprochen und erreicht? Wie gestaltet sich die Projektumsetzung selbst?

Wichtig ist dabei, dass neben der Wirksamkeit der Projekte und Maßnahmen selbst auch die Zusammenarbeit aller Beteiligten auf dem Prüfstand steht. Haben alle Akteure (vom Projektträger bis zur kommunalen Verwaltung) das Projekt getragen, aber die Maßnahmen das Ziel verfehlt? Oder konnten gute Maßnahmen aufgrund bürokratischer Hindernisse nicht adäquat umgesetzt werden?

Mit dem Übergang in **Phase 4 „Act“** wird noch einmal der gesamte bisher durchlaufene Prozess betrachtet und das Vorgehen kritisch reflektiert. Zunächst stehen grundsätzliche Fragen im Raum. Ist das anfangs gesetzte Ziel erreicht? Welche Stellschrauben müssen noch angepasst werden? Zudem müssen aktuelle Entwicklungen berücksichtigt werden. Denn sollte die ursprüngliche Problemlage nicht mehr dieselbe sein, bedarf es einer Anpassung der Ziele und Maßnahmen.

Das Forschungsprojekt SiQua

Gesellschaftlicher Wandel wirkt sich unmittelbar auf das Zusammenleben in Städten und Stadtvierteln aus. Diese Veränderungen beeinflussen die Sicherheitslage, aber auch die Wahrnehmung der Sicherheit in den Wohngebieten.

Das Forschungsprojekt „Sicherheitsanalysen und -vernetzung für Stadtquartiere im Wandel“ (SiQua) will mithilfe empirischer Analysen der Frage nachgehen, wie Akteure der lokalen Sicherheitspolitik, Kriminalprävention und Quartiersentwicklung, aber auch Anwohner*innen mit den damit verbundenen Herausforderungen umgehen.

Die Projektpartner*innen der DHPol Münster, der TU Berlin, der TU Dresden, der Uni Potsdam und der Stiftung SPI Berlin analysieren in den Städten Dresden, Essen und Berlin Konzepte zur Kompetenzstärkung von Sicherheitsakteuren und zur Optimierung der Sicherheit und Lebensqualität in sich wandelnden Stadtquartieren.

Das Forschungsprojekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit“ im Themenfeld „Zukünftige Sicherheit in Urbanen Räumen“ von Juli 2018 bis Juni 2021 gefördert.

